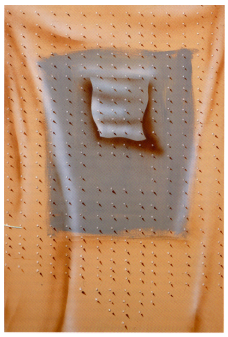
Nei momenti in cui il regno dell'umano mi sembra condannato alla pesantezza, penso che dovrei volare come Perseo in un altro spazio. Non sto parlando di fughe nel sogno o nell'irrazionale. Voglio dire che devo cambiare il mio approccio(...).

Italo Calvino,
Lezioni Americane (Sei proposte per il nuovo millennio)

GEORG

eine Geschichte von Idylle, Illusionen, Verlust und Sehnsucht

DOKUMENTARFILM VON CATERINA KLUSEMANN



VERLEIH:
Deckert Distribution
Marienplatz 1, D-04103 Leipzig
tel: +49 (0)341 - 215 66 38
www.deckert-distribution.com

Einführung

Als mein Vater starb war es, als ob eine letzte Bürde den Tragödien hinzugefügt wurde, die die Familie trug und an der sie schließlich zerbrach. Als Kind habe ich mich nach einem Zeichen von ihm gesehnt, irgendetwas, das mir zeigen würde, wie ich leben könnte trotz oder mit all den angesammelten Sorgen. Die Geschichte meiner Mutter und Großmutter als Holocaust Überlebende warf einen dunklen Schatten auf unsere Gegenwart. Mein deutscher Vater hingegen schien unberührt geblieben zu sein vom Krieg: er hinterließ ein Oeuvre - unendlich bunt und schön.

Als es für meine Mutter so dringend notwendig war über ihre Kindheit zu reden, konnte er ihr nicht zuhören. Sein Schaffen, schlicht „ein Fest für die Augen“, schien wie das Scheitern von jemandem, der zu ängstlich war den hässlichen Seiten der Realität ins Antlitz zu sehen. Wütend und desillusioniert konnte ich die widersprüchlichen Erinnerungen an ihn, die mir nach seinem Tod blieben, nicht zusammenführen. Seine Gemälde waren mir unzugänglich.

Dieser Film basiert auf dem Wunsch, den Vater, den ich verlor, zu verstehen. Er wird sich mit der Suche nach einer Lösung beschäftigen, ohne die Lösung zu sein. Fragen werden gestellt werden nach den Verletzungen, die sich vererben, zu dem Verhältnis der Kinder von Opfern zu denen von Tätern, nach der moralischen Verantwortung von Kunst. Im Verlauf des Films wird sich meine Wut und einseitige Beurteilung zu etwas entwickeln, das komplizierter ist, weil es die irritierende Vielfalt der Perspektiven aufnimmt – möglicherweise die einzige Weise auf die Geschichte meiner Familie, meines Vaters und seiner Kunst zu blicken.

Mehr infos unter:

www.georgklusemann.org

Technische Daten

Titel:	Georg
Genre:	Dokumentarfilm
Regie:	Caterina Klusemann
Länge:	72 Min.
Format:	Digi Beta
Produziert von:	Caterina Klusemann für ARTE/ ZDF mit Ma.ja.de Filmprod.
Kamera:	Axel Schneppat
Schnitt:	Christian FIbikar
Musik:	Klaus Janek
Sound Editor:	Raimund von Scheibner
Producerin:	Reinhild Feldhaus
Drehorte:	Toskana, Nordrhein Westfalen

KURZE SYNOPSIS
Die Annäherung der Filmemacherin Caterina Klusemann an ihren früh verstorbenen Vater, den Maler Georg Klusemann. Ein deutscher Katholik, der eine Überlebende des Holocaust heiratete, sich aber der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit verweigerte. Der lebte und malte und feierte, als gäbe es kein Gestern – und der starb, als seine Tochter gerade acht Jahre alt war.

SYNOPSIS
2001 stellte Caterina Klusemann ihren Film „IMA“ fertig. Er erzählt, wie nach dem frühen Tod des Vaters sie und ihre Schwester allein mit Mutter und Großmutter aufwachsen. Es gibt keine weiteren Verwandten, keine Freunde, keine Familiengeschichte(n). Erst spät offenbart die Großmutter ihrer Enkelin Caterina die Wahrheit über die Vergangenheit – Mutter und Groß-mutter sind Überlebende des Holocaust.
Mit „Georg“ schreibt Caterina Klusemann nun ein weiteres Kapitel ihrer Familiengeschichte: Im Mittelpunkt steht ihr Vater, der Künstler Georg Klusemann (1942 – 1981). Es ist eine Geschichte von Idylle, Verlust, Illusionen und Sehnsucht und ein Versuch der Filmemacherin, die heute selbst Mutter zweier Töchter ist, sich dem früh verstorbenen Vater wieder anzunähern, ihn vielleicht aus der Distanz der Jahre verstehen zu lernen.

Wie in jedem Familienkonflikt gibt es auch hier keinen einfachen Weg und keine einfache Lösung – aber die Beschäftigung mit den so unterschiedlichen Erinnerungen an ihren Vater und eine neue Offenheit im Blick auf die Vergangenheit ermöglichen der Filmemacherin die Annäherung an einen früh verlorenen Menschen und damit auch die Rückeroberung eines wichtigen Teils ihrer persönlichen Geschichte.

ZUM FILM
Georg ist Teil einer Reihe von autobiographischen Filmen von Caterina Klusemann, die 1973 als Kind einer jüdischen Mutter und eines deutschen Vaters in Italien geboren wurde. Als Vertreterin der dritten Generation beschäftigt sie sich auf sehr persönliche Weise mit dem Holocaust und seinen Folgen bis in die Gegenwart. Indem sie die eigene von Schweigen und Tabus geprägte Familiengeschichte aufarbeitet, die Rituale der Erinnerung und ihrer Verarbeitung beleuchtet, nähert sie sich schrittweise dem eigenen, ambivalenten Ort in einer Geschichte voller Schmerzen, Wut, Verdrängung und Hoffnung.

So wurde in “IMA” die Geschichte der jüdischen Großmutter erzählt, die Schmerzen und Widerstände aufgezeigt, den bohrenden Fragen der Enkelin nach der Zeit der Verfolgung und Verluste nachzugeben. Die Verweigerung der Großmutter, ihre Erinnerungen weiterzugeben, sie mit anderen zu teilen, verweist auf ein ungelöstes Trauma, das sich wie ein dunkler Schatten, eine schwere Bürde auf die familiäre Geschichte legt und darüber hinaus auf eine tiefer gelegene, allgemeinmenschliche Ebene führt: Wie ist Identität ohne Erinnerung, ohne Geschichte möglich?

In „Georg“ widmet sich die Regisseurin nun dem Leben ihres deutschstämmigen Vaters, der 1981 nur 38-jährig in Italien verstarb, als sie selbst acht Jahre alt war. In ihrem Film versucht Caterina Klusemann dem Verlust der Erinnerung etwas entgegenzusetzen, einen Teil ihrer persönlichen Geschichte zurückzuerobern - jenseits der idealisierten Beschreibungen ihrer Mutter. Der Wunsch nach einer Leitfigur, die dem Dunklen und Traurigen, dem Schweren und Depressiven der mütterlich-jüdischen Wurzeln etwas Helles, Leichtes, Heiles entgegensetzen kann wird immer wieder konfrontiert mit den Zweifeln und Fragen nach der Integrität und Stärke des Vaters. Wer war er? Wie ist sein Verhalten gegenüber der Mutter und Schwiegermutter zu bewerten? Dieser Konflikt treibt den Film voran, verknüpft die archäologische Arbeit an der Biografie des Vaters mit den Fragen und Befindlichkeiten einer Vertreterin der dritten Generation.

1964 beschließt Georg Klusemann gegen den Widerstand seiner kleinbürgerlichen Familie an die Kunstakademie Düsseldorf zu gehen, damals das Zentrum einer berüchtigten Szene junger Künstler. Als Wiege der Aktionskunst in Deutschland wird hier nicht nur der Aufstand gegen den etablierten Kunstbegriff geprobt, sondern ebenso eine Form der künstlerischen Vergangenheitsbewältigung der Nachkriegsgeneration eingeleitet. Künstler der Akademie, wie Wolf Vostell, Bazon Bock oder Joseph Beuys hantieren in ihren Ak-

tionen provokant mit Symbolen und Schlagworten des Dritten Reiches, was nicht ohne Wirkung bleibt. Klusemann selbst fühlt sich fremd in dieser Szene. Seine künstlerischen Vorstellungen gehen in eine andere Richtung. Er beschäftigt sich mit aufwendig hergestellten, altertümlich wirkenden Radierungen und kultiviert ein eher poetisch-bohemisches Leben. 1968 lernt Klusemann die jüdischstämmige Elena kennen und geht mit ihr nach Italien. Sie leben in der Toskana in einem großen Haus mit Garten, kriegen Kinder, betreiben Weinbau. Klusemann verfeinert seinen Stil, schafft phantasievolle und bunte Bilder voller Leichtigkeit - mit einem Tropfen Melancholie. Die Idylle scheint perfekt. Doch auch hier holt die jüngste deutsche Vergangenheit Klusemann ein. Die Schwiegermutter ist eine verbitterte Überlebende des Holocaust und hat ihre Schwierigkeiten mit der Entscheidung ihrer Tochter, ausgerechnet einen Deutschen zu heiraten. Elena reagiert zunehmend mit Depressionen auf die Stimmung im Hause, auf die wiedererwachten traumatischen Kindheitserinnerungen, während sich Klusemann entzieht. Er flüchtet sich zunehmend in seine Arbeit, in Alkohol und vielleicht auch Affären. Die Tochter versucht zu verstehen. Warum konnte ihr Vater nicht reagieren, sich nicht konfrontieren, vielleicht sogar helfen und unterstützen? In den Bildern, die Klusemann in dieser Zeit schuf, findet sie keine Antwort. Was können sie über den Vater preisgeben? Kurz nach seinem künstlerischen Durchbruch, der 1980 endlich gelingt und wie die Verheißung auf einen Neuanfang erscheint, beginnt Klusemann Blut zu spucken und stirbt drei Monate später. Am Sterbebett gibt er seiner Tochter eine Radierung in die Hände – zum Vervollständigen. Welche Aufforderung verbirgt sich dahinter? Was soll fortgeführt werden? Welchen Idealen hing der Vater nach? War die Flucht in die Idylle, künstlerisch und privat, seine Art, mit der Situation umzugehen? Heute lebt die Filmemacherin mit ihrem deutschen Mann und der Tochter im gleichen Haus in Italien, ist selbst Künstlerin - die Fragen stellen sich drängender denn je.

Caterina Klusemann folgt den Spuren des Vaters, indem sie Freunde, Bekannte, und auch ihre Mutter befragt, mit der sich der Konflikt über die Bewältigung der Vergangenheit entwickelt. Sie liest sich durch Aufzeichnungen, betrachtet Fotos und Filme aus dieser Zeit und nicht zuletzt die eigenen Arbeiten ihres Vaters. Die Suche führt sie in den Umkreis der damaligen Düsseldorfer Kunstszene und weiter nach Italien und schließlich New York. Sie nähert sich dem Vater Schritt für Schritt. Schließlich bei den italienischen Freunden Klusemanns erhält sie Hinweise und Einsichten, die ihr den Vater näher bringen. Sie beginnt zu verstehen …

Der Film „Georg“ transportiert das Thema der Vergangenheitsbewältigung des Holocaust und seiner traumatischen Folgen bis in die heutige Zeit auf eine persönliche, emotional berührende und nacherlebbare Ebene. Als Vertreterin der dritten Generation und aus einer doppelten Perspektive, als Nachfahrin mit deutschen und jüdischen Wurzeln, nähert sich die Filmemacherin Caterina Klusemann einem bis heute sensiblem Thema, welches Entsetzen, Lähmung und Abwehr gleichermaßen auslöst. Indem die Zuschauer sich dem Konflikt aus der ambivalenten, zweifelnden und fragenden Innenperspektive einer mehrfach Betroffenen nähern, können Anteilnahme und Identifizierung leichter gelingen. „Georg“ beschäftigt sich auf einer allgemeinen Ebene mit der nach wie vor brisanten Frage, wie können die Deutschen, denen „die Gnade der späten Geburt“ zuteil wurde, heute mit dem Thema Schuld und Versöhnung umgehen? Der Film kann auch als Statement gegen die sich immer weiter ausbreitenden Schlussstrichmentalität betrachtet werden. Damit steht der Dokumentarfilm „Georg“ stellvertretend für eine Auseinandersetzung, die vor dem Hintergrund ethnisch-kriegerischer Konflikte in Europa, auch über Deutschland hinaus von Interesse ist.

MEHR INFOS UNTER:

www.georgklusemann.org

ZU GEORG KLUSEMANN

Georg Klusemann (* 13. Mai 1942 in Essen an der Kluse; † 4. Mai 1981 in Pisa) war ein Maler und Kinderbuchautor.

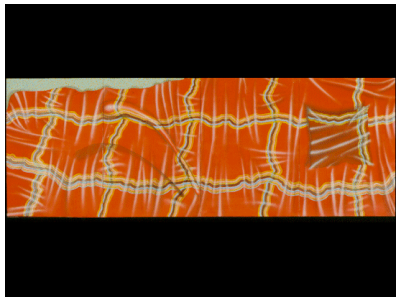
Obgleich er bei seinem Tod erst 38 Jahre alt war, hinterließ Georg Klusemann ein umfangreiches Werk.

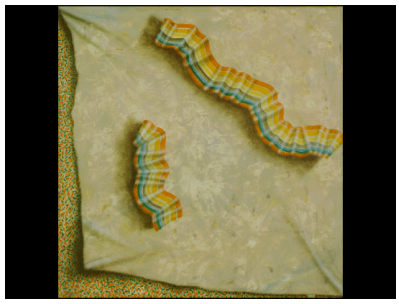
Georg Klusemann gehört zu der Gruppe deutscher Künstler wie zum Beispiel Werner Gilles, Eduard Bargheer oder Gerhard Hoehme, in deren Werk eine spezifische Italienerfahrung wirksam wurde. Nach seinem Studium an der Kunstakademie Düsseldorf in den Jahren 1962 bis 1968, dort zuletzt als Meisterschüler bei dem Bühnenbildner Teo Otto, und nach ausgedehnten Studienreisen, die ihn u.a. nach Spanien, in den Vorderen Orient oder nach Südamerika führten, gewann sein künsterlisches Schaffen in den Jahren um 1970 ein klares eigenes Profil. Vielfältige Impulse der europäischen Malerei, mal mehr oder weniger deutlich, ob von Joan Miró, Victor Vasarely, Giorgio Morandi oder Domenico Gnoli, aus Surrealismus oder Op-Art, sind in dem Werk verarbeitet, in das eigene Konzept verwandelt.

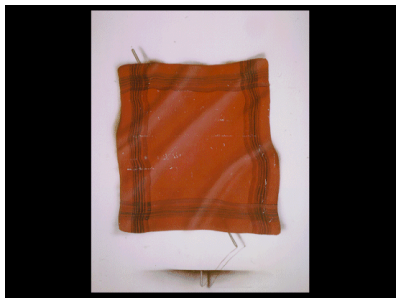
Georg Klusemann hat als Maler, Zeichner, Graphiker, Dichter und Kinderbuchautor gearbeitet. Sein Nachlass umfasst etwa 350 Gemälde, 330 druckgraphische Blätter, Hunderte von Handzeichnungen, Guachen und Aquarelle sowie ein lyrisches Werk und Kunstmärchen. Seine Kinderbücher sind beim Peter Hammer Verlag und bei Beltz & Gelberg erschienen. Ein komplettes Werkverzeichnis ist im Auftrag des Landschaftsverbands Rheinland und des Rheinischen Landesmuseums Bonn erschienen.

Georg Klusemanns Gemälde und sein graphisches Werk wurden in mehr als 40 Ausstellungen in Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland, USA und Venezuela gezeigt. Die wichtigsten Werkschauen nach seinem Tod fanden im Folkwang-Museum in Essen, im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf, im Goethe-Institut New York, im Museo Bagatti Valsecchi in Mailand und im Museo d'arte contemporanea Villa Croce in Genua statt.
Er ist mit einzelnen Werken im Metropolitan Museum in New York, im Museum of Modern Art in New York, in der Albertina in Wien, im Rheinischen Landesmuseum in Bonn, im Museo d'arte contemporanea Villa Croce in Genua, im Museo de Bellas Artes in Caracas sowie in zahlreichen Privatsammlungen vertreten.

Nach der Überfülle der Einfälle, des spielerischen Abenteuers im Bild, gleichsam barocker Formenvielfalt und manieristischer Raumverschränkungen gelangte der Künstler in seinen letzten Lebensjahren zu sehr schlichten und prägnanten Bildern, in denen sich eine eigene Balance von Heiterkeit und Melancholie manifestierte. Seine außergewöhnliche Kraft der Phantasie und bildnerische Vitalität ließen ihn einen eigenen Weg ohne Rücksicht auf die herrschenden Trends der Zeit und des Marktes gehen. Figürliche, dingliche und abstrakte Momente, ebenso konzeptuelle und dekorative verbinden sich zu einer eigenen Haltung in seinem Bilddenken, dass auf seine Weise die Bildproblematik in den Mittelpunkt stellt und so auf das Davor und das Dahinter im Verhältnis zur Fläche der Imagination reagiert.







Mehr infos unter:
www.georgklusemann.org

DIRECTOR'S STATEMENT

VERLUST

„Wenn es einen Adel des Charakters gibt, eine Aristokratie im Denken, dann war Georg ein Prinz", findet meine Mutter. „Etwas Prunkvolles war in allem, nichts Kleines, Enges, es war überschweifend vom Leben", schreibt die Poetin Ingrid Bachér. „Wir sind an einem Fest des Zauberhaften, das sich selbst zelebriert. Tücher entfalten sich, Schachteln fliegen fort, Gegenstände schweben, Ballone füllen sich, Fenster öffnen sich– dies alles geschieht nach einer überlogischen Harmonie", bewundert seine Arbeit der wichtigste Kritiker des Surrealismus, Patrick Waldberg. Georgs Biograf H. Schmidt hält ihn für einen „Individualisten und Einzelgänger mit ungewöhnlichen Kapazitäten." Die Trinkkumpels glauben, dass er doch „zu viel Durst gehabt hat". Wie jeder Tote existiert Georg heute nur als Summe von Erinnerungen. Aber sie lassen sich nicht einfach addieren.

Wer war er denn nun; ein Feigling, der vor der Realität flüchtete; ein arroganter Mensch, der in seinen Ambitionen jämmerlich scheiterte; war er jemand, der sich selbst zu Tode soff oder war er der Prinz, von dem meine Mutter schwärmt? Er selbst sagte einmal: „Frag mich nicht, wie es mir geht, schau dir einfach meine Bilder an." Aber selbst die sind unbegreiflich für mich. Meine Großmutter mag ihm verübelt haben, dass er Deutscher war, findet es aber dennoch unnatürlich, dass ich mich immer geweigert habe, etwas über ihn zu erfahren - bis heute. Es war einfach zu kompliziert, weil: Was meine Mutter und Großmutter durchmachen mussten um den Holocaust zu überleben, ist eben eines der Dinge, die ich nicht zusammen bringen kann mit seinen Gemälden "voll von Arabeskengetue".

Ich verlor bloß meinen Vater. Meine Mutter verlor ihren Vater, ihre Familie, ihr Heim und ihre Kindheit. Vielleicht hat mein Vater auch etwas verloren, ohne es sich jemals eingestanden zu haben. Er verlor die Unschuld eines Ideals, die Wahrhaftigkeit einer Welt, die er liebte. Er erinnerte seine Kindheit als komplett „sorgenfrei", voll von „alten knorrigen Apfelbäumen" und fachwerkhäuslichen Familienlegenden. Aber mein Vater ist 1942 an der Kluse in Essen, am Fuß der Villa Krupp geboren und ich kann mir nicht vorstellen, dass das unschuldige Märchen-Deutschland, das er so sehr liebte, da so noch existierte. Selbst sein Bruder kann sich an die Ruinen erinnern, an denen sie auf ihrem Weg zur Schule vorbeigingen, und daran, als die Verwundeten zurückkamen; wie sie die Geschichten hörten, von dem was wirklich passiert war, als die Kriegsverbrechen publik wurden.

Ich bin besessen davon, nur einen einzigen Anhaltspunkt zu finden, der seine Haltung zur Schuld, den Juden, dem Krieg vermittelt: Das Kind eines Deutschen und einer Jüdin zu sein ist immer noch schwer in einer Identität zusammenzufassen - selbst so lange Zeit nach dem Krieg.

IDYLLE

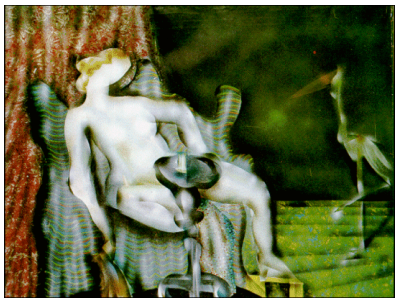
Als Georg 1962 an die Düsseldorfer Kunstakademie kam, sorgten Künstler wie Beuys und Immendorf bereits für Furore mit ihren provokanten Äußerungen bezüglich der deutschen Vergangenheit. Meine Mutter erzählte mir, „sie waren ein Albtraum für ihn. Das Theoretische, Messianische, die politischen Aspekte der Kunst, das konnte er nicht akzeptieren." Sein von ihm bewunderter Lehrer, der tapfere Teo Otto, der von Anfang an durch seine Kunst gegen das Nazi-Regim kämpfte, schrieb Georg: „Es ist Ihre Sache unabhängig von allem Ihren Weg zu gehen." Und das tat Georg, er lebte auf einem kleinen Bauernhof, zusammen mit seinem weltfremden Freund Udo Meyer und zapfte Bier für die Prostituierten bei Czikos. Berühmte Kollegen wie Immendorf erinnern sich nur vage an einen unscheinbaren Typen mit einem geheimnisvollen Lächeln und

einer komischen Lederhose. „Er war nicht in - er war in sich“, schreibt Heiner Stachelhaus. Als meine Mutter auf der Bildfläche erschien, stürmte mein Vater mit ihr fort und brüstete sich bevor er Deutschland verließ bei seinen überraschten Freunden damit, dass sie sogar Jiddisch spreche – freilich eine erfundene Behauptung. Versuchte er etwas zu beweisen? Schließlich kann seine Flucht mit meiner Mutter als eine versteckte Antwort auf die Schuld der Deutschen betrachtet werden – ein selbst kreiertes Exil, eine Jüdin zu heiraten... Doch sein enger Freund Himi Burmeister versicherte mir: „Er floh nicht vor etwas, sondern zu etwas.“

Meine jüdische Großmutter erstand ein Anwesen in der Toskana und Georg baute es um. In einem Film mit wundervollem Material über sein Leben in diesen Jahren scheint es wie ein Paradies. Die Dorfbewohner, die sich während des Krieges in unserem Haus versteckten und so die Erschießungen der SS überlebten, die dort stattfanden, wo heute unser Garten ist, waren von Georg überrascht - ihr erster „tedesco“ nach dem Krieg. Luigina kann gar nicht aufhören in Erinnerungen zu schwelgen, wie wunderschön er gewesen sei. Franco, Pilo, Beppe sitzen noch immer an der Bar, sprechen ihm ihren Respekt als Bauern aus, aber lieben ihn als einen Freund. Eine solche Idylle beeindruckte seine Zeitgenossen. „Ein jeder kennt dich/ die weißen Wolken lösen sich von den Wänden/schweben./Du, Balbano, die Hügel, der Weinberg, die Bauersmänner“, sang der Maler Ulrich Erben.

Wenn man sich das Filmmaterial aus demselben Jahr ansieht, entsteht der Eindruck, als würden Kunst und Leben verschmelzen; die Farben und Gestalten scheinen ineinander überzugehen. Es gibt da eine Freude in meiner Mutter, die ich seit dem nie mehr sah, ein Potential zum glücklich sein, dass den Krieg überlebt hatte. Mein Vater hatte diese umwerfende Fröhlichkeit in ihr wieder zum Leben erweckt. Aber er scheiterte darin, ihr Kraft zu verleihen.

ILLUSION



„Das soeben noch als richtig erkannte wird fragwürdig, die scheinbare Wahrheit zum Trug“, schreibt Hannes Harding über Georgs Gemälde. Seine Arbeit begann sich zu verändern. Meine Mutter scheint es nicht zugeben zu können. Wenn sie über das Zusammenleben mit ihm spricht, gibt es nur diesen alten Film voller Fröhlichkeit. „Ich lebte wie in einem Traum“, gesteht sie. Doch „in dieser sehr eigenwilligen Phase seiner Entwicklung beginnt Klusemann mit der Spritztechnik, die so verhängnisvoll für ihn werden sollte: 1978 malte er Porträts seiner Familie. Es sind beklemmend stilisierte Szenen, Porträts ohne Gesichter, einsam wirkend in nahezu leeren Räumen. Die Gemälde dieser Zeit stehen fremd und auf geheimnisvolle Weise anziehend im Gesamtwerk. Sie haben eine Stimmung von leiser Trauer“, schreibt Heiner Stachelhaus. Burmeister erzählte mir, in dieser Zeit habe Georg angefangen sich davonzustehlen, um in einem anderen Atelier zu arbeiten – mit Maria, in der Villa der Contessa Ginori. Ich habe es vermieden diese Villa seit seinem Tod wieder zu sehen, ebenso wie Maria, möchte es aber jetzt tun. Ich möchte wissen, warum er sich davongeschlichen hat, welche Beziehung ihn mit Maria verband. Tat ich es bisher nicht, weil ich mich nur zu gut an die Angst erinnere, er könnte uns verlassen? Habe ich Angst davor zu erfahren, dass er gehen musste, da er die Wut meiner Großmutter nicht mehr aushalten konnte, die ihn fühlen ließ, als würde ihm die Haut abgezogen, oder musste er die Geister aus der Vergangenheit meiner Mutter flüchten, die wieder an die Oberfläche kamen und seine Illusion eines Deutschlands hätten zerstören können, an das er sich noch immer klammerte? Oder ist es das nie eingestandene Gefühl meiner eigenen Schuld, dass ich diejenige gewesen sein könnte, die das Paradies trübte? „Natürlich, vorher hatten wir mehr Zeit – viel mehr, als wir später hatten nach Caterinas Geburt“, höre ich meine Mutter in einem Interview sagen… Sie erinnert sich, dass „Georg nervös war, nicht schlafen konnte, unzufrieden war.“ War es, weil er zu viel trank?

Im Kunstdepot bitte ich die große Schachtel mit seinen letzten Gemälden zu öffnen. Es ist als würde ich darum bitten, ein Grab zu

öffnen. Es gibt da etwas Neues auf diesen Leinwänden, einen Durchbruch, eine bewegende Mischung aus Melancholie und Schönheit: er hatte ein Universum „fröhlicher Verzweiflung“ geschaffen. Das war es, was ihm letztlich Anerkennung brachte. Das Metropolitan Museum of Art kaufte einige Arbeiten. Die Alexander Carlson Gallery installierte eine erste Ausstellung, der eine Reihe von Ausstellungen in New York folgen sollte. Clara Weyergraf-Serra, Richard Serras Frau, erinnert sich an die Euphorie dieser Zeit, was ihm dieser Erfolg bedeutete nach einem langen einsamen Weg in den letzten Jahren. Vielleicht gab es jetzt Hoffnung für ihn, endlich. Aber es war zu spät. Er spuckte schon Blut. Drei Monate später, ein paar Tage vor seinem 39. Geburtstag, starb er an einer Leberzirrhose.

SEHNSUCHT

Bevor er starb, beendete er eine letzte Radierung, La gioia della vita, die Freude des Lebens: ein riesiges geflügeltes Monster erhebt sich aus einem tropischen Dschungel und fliegt davon in ein schwarzes Licht. „Georg war voller Arbeit und Ideen, wie ein Fluss in Bewegung“, sagte meine Mutter. „Die Illusion war tödlich“, schrieb Dietmar Polarczek in der FAZ. „Er starb für seine Profession“, behauptete ein anderer Artikel. Doch meine Großmutter gab zu bedenken, dass einige behaupten könnten, er habe zu viel getrunken. Sie war mit ihm in London als ihm ein Transplant angeboten wurde und ist heute noch berührt, wenn sie sich an sein seltsames Lächeln erinnert, als er ablehnte.

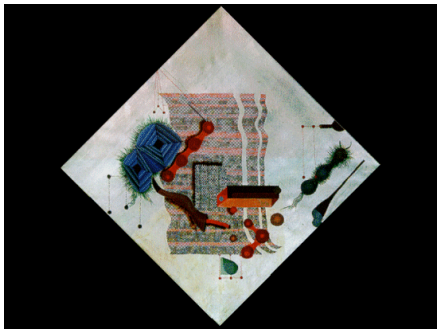
Was mir Burmeister über Georgs Beerdigung erzählte, auf die ich nicht gehen durfte, scheint wie die Beschreibung eines seiner ersten Gemälde, das ich je sah: die absurde Prozession von Priester und Dorfbewohnern und an Gräber pinkelnden Hunden, die er an die Wand meines Zimmers malte, als ich geboren wurde. Auf den Bändern, die ich fand, kann ich seine Stimme hören, wie er uns eins seiner wilden Märchen erzählt und für einen Moment scheint er wieder da zu sein. Ich erkenne, dass ich so lange Zeit wütend auf ihn war, weil ich ihm zum Vorwurf machte, dass er gestorben war, dass er sich sowieso davon machen wollte, dass er mich im Kampf gegen die schrecklichen Erinnerungen in unserer Familie allein gelassen hat. Doch die Wut, die Verweigerung, etwas über ihn zu erfahren, die Blindheit: vielleicht ist das kein Hass, sondern die Angst, ihn zu sehr zu mögen …
Er mag ein Prinz gewesen sein, aber kein Held. Ein Deutscher, der eine Holocaust-Überlebende heiratete, ihr jedoch in ihrem Schmerz letztlich nicht helfen konnte, doch sie zumindest für einen Moment dazu brachte, die Freude zu entdecken. Ein Mann, der das Leben umarmte und sich selbst zu Tode trank. Ein liebender Vater trotz allem, der immer noch vor mir flieht wie ein Taschentuch in einem seiner Gemälde. Was ich am Ende vielleicht zu lernen habe ist, was Klaus Honnef mit Blick auf Georgs Gemälde schrieb: „Man ist gezwungen, seinen geistigen Standort zu überprüfen, zu verändern; will man die Bildverwicklungen entziffern, und man lernt - wenn Kunst überhaupt etwas zu lehren vermag - sein Urteil als ein vorläufiges und niemals endgültiges zu begreifen." All diese Perspektiven zu akzeptieren mag der einzige Weg sein zu verstehen, dass „der dickleibige, feinfühlige, laut lachende, seine weiche Seele den immer zu vielen Gästen nie offen legende Dichter“ und der Tod und das Trauma des Holocaust in einer Welt existieren können, sogar in ein- und derselben Familie.

Mehr infos unter:
www.georgklusemann.org

FORM

Der Film ist um eine Suche arrangiert. Die Geschichte einer Tochter, die erwachsen wird, entwickelt sich in dem Moment, wo sie versucht den Konflikt mit ihrer Vergangenheit und einem komplizierten, aber faszinierenden Vater zu lösen. Georg, die zentrale doch abwesende Figur, wird lebendig durch ein minutiöses Umkreisen der Erinnerungen, ein Vor und Zurück der Perspektiven, die auf der einen Seite den Reifungsprozess der Tochter vorantreiben und auf der anderen Seite dem Charakter des Vaters Tiefe und Dimension verleihen.

Entscheidend für den Weg der Erkenntnis werden die Interviews sein. Sie reichen vom berühmten weggefährten wie den Maler Ulrich Erben und die Schriftstellerin Ingrid Bachér, den ehemaligen Verleger und Schriftsteller Hermann Schulz oder den Kinderbuchverleger Hans-Joachim Gelberg zu Schulkameraden, Künstler die einen gleichen schwierigen Weg gewählt haben wie Udo Meyer, über die italienischen Bauern und Freunde, die ihn in den 70er Jahren in der Toskana kannten, die Nachkommen der Contessa Ginori, bis hin zu meiner überlebenden Großmutter und natürlich meiner Mutter. Dieses Mix reflektiert die Geschichte unserer Familie, Facetten von Georgs Charakter und meine anhaltenden Fragen nach der eigenen Identität. All diese Aspekte werden durch die Interviews repräsentiert, welche auf verschiedenen Ebenen mit einer bestimmten Emotionalität geführt werden, die von meiner persönlichen Anteilnahme herrührt. Die Vielzahl der Stimmen und Blickrichtungen erlaubt eine ständige Verschiebung des Urteils, welche Teil meines Erkenntnisprozesses ist und Thema des Films. Die Frage nach der Vielzahl der Perspektiven soll durch die Betrachtung der Gemälde fortgeführt werden. Sie entwickelt sich mit der ständig wachsenden Fähigkeit der Tochter „zu sehen“. Neben den Interviews gibt es eine Fülle verfügbarer Materialien. Durch die Unterstützung der Fondazione Ragghianti konnte zum ersten Mal ein beeindruckend umfangreiches Archiv über Georgs Leben und Werk zugänglich gemacht werden. Es umfasst eine enorme Anzahl von Fotografien, Tonaufnahmen und Filmmaterial von Siegfried Kätsch.



Ziel war, mit den Mitteln der Dokumentation eine Welt zu zeigen, in der Geschichte, das persönliche Trauma und wunderliche, bunte Sehnsuchtsflüge unentwirrbar miteinander verwoben sind.

TEAM

CATERINA KLUSEMANN
REGISSEURIN

Caterina Klusemann, 1973 in Italien geboren, wuchs auf in Venezuela, Deutschland, Italien und der Schweiz. Von 1991-95 studierte sie Biochemie an der Universität Basel, 1996-2001 dann Regie an die Columbia University, New York. Nach einem Jahr in der Mongolei lebt sie nun in Deutschland und Italien. Sie arbeitet an fiktionalen und dokumentarischen Projekten. Filme (Auswahl): Matrilineal (2001/30min, Produzentin, Buch, Regie, Schnitt), Ima (2001/58min, Ko-Produktion mit ZDF/ARTE, Ko-Produzentin, Buch, Regie und Schnitt), Abenteuer 1927 - Sommerfrische (2005/16x25min, Co-Regie, produziert von Zero Film für die ARD), Dresscode (2006/52min, produziert von ma.ja.de. in Koproduktion mit ZDF/ARTE, Buch und Regie), Die alte Frau und das Meer (2007/52 min, produziert von ARTE und GEO), Paul and Bataar (2008/70 min, produziert von Ziegler Film Köln, Buch und Regie), Liebe zu dritt (2008/52 produziert von ma.ja.de. in Koproduktion mit ARTE/ZDF, Buch und Regie). Werke Ausgestrahlt auf ARTE, 3sat, Nederland 1, TVC, ZDFdoku, svt1, Eurochannel, Planete PL, Documentary Channel NZ, etc. Auszeichnungen (Auswahl): New Line Outstanding Filmmaking Award und Milos Forman Fund Award, 2001, New York; Europäische Koordination von Filmfestivals - Jameson Kurzfilmpreis beim Filmfestival Dresden 2002; Erster Preis Kurzdokumentar, Le réel en scène, Gentilly, 2001, Bayerischer Dokumentarfilmpreis beim Filmfestival München 2002; Frauenmedienpreis Niedersachsen, Juliane-Bartel Preis 2002; Findlingspreis des Landesverbandes Filmkommunikation Mecklenburg-Vorpommern 2003; Lobende Erwähnung Dokumentart 2003; Finalist Prix International du Documentaire et du Reportage Méditerranéen 2003; Input 2003. Vorführungen (Auswahl): Visions du Réel, Nyon; Shanghai Filmfestival; Prix Italia; R.I.D.M., Montreal; Shadowfest, IDFA, Femme Totale; Women make Waves; Premio Bizzarri, San Benedetto del Tronto; Goethe Institute, Internationales Festival für Dokumentarfilm Leipzig; DokumentArt, Kasseler Dokumentarfilm- & Videofest; Up and Coming, Washington Jewish Film Festival, Grenzland Filmtage, Filmfestival Dresden; Belo Horizonte Short Film Festival; Rio de Janeiro International Short Film Festival; Critics week Cannes. Siehe auch www.caterinaklusemann.com

AXEL SCHNEPPAT
KAMERA

Jahrgang 1971, ist einer der talentiertesten jungen Kameramänner Deutschlands. Er erhielt 2001 die wichtigste Auszeichnung für Kameraarbeit in Deutschland, den Deutschen-Kamerapreis – seine siebte Auszeichnung – für die sehr erfolgreiche Kinodokumentation “Havana mi amor”, Regie Uli Gaulke. Bekannt ist er zudem für Filme wie “Schultze get's the Blues”, Regie: Michael Schorr (Spielfilm), “Heirate mich”, Regie: Uli Gaulke (Dokumentarfilm), “Homemade Hillybilly Jam”, Regie: Rick Minnich (Dokumentarfilm), “Leinwandfieber”, Regie: Uli Gaulke (Dokumentarfilm)

CHRISTIAN FIBIKAR
CUTTER

Geboren 1968, Schnitt von zahlreichen Reportagen, Serien, Dokumentationen und Kurzfilmen, u.a. vom preisgekrönten “Tailor Made Dreams” (Regie: Marco Wilms).

KLAUS JANEK
COMPOSER

Geb. 1969 in Bozen, Italien, beschäftigt sich mit abstrakter - und Groovemusik und bedient sich hauptsächlich der Improvisation. Stimmungsbilder werden gemalt, Geschichten erzählt. Klaus Janek studierte Kontrabass bei Mauro Muraro und ließ sich von Musikern wie Dave Holland und Peter Kowald inspirieren. Er konzertiert regelmäßig in Europa und USA also Solist und in verschiedenen Formationen und arbeitet für Tanz- und Theaterproduktionen.

RAIMUND VON SCHEIBNER

SOUND EDITOR

1966 in Berlin geboren. Ausbildung zum Toningenieur an der HFF „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg. Aufnahme, Ton Design und Tonmischung bei zahlreichen Film- und Fernsehprojekten, u.a. “Homemade Hillbilly Jam” (Regie: Rick Minnich), “Heirate mich” (Regie: Uli Gaulke), “Full Metal Village” (Regie: Sung-Hyung Cho), Leinwandfieber (Regie: Uli Gaulke).

REINHILD FELDHAUS

PRODUCER

Reinhild Feldhaus, 1964 geboren, studierte Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft und Deutsche Literatur. 2002 Dissertation im Fachbereich Kunstwissenschaft. Sie arbeitete als freie Journalistin und Autorin für verschiedene Institutionen und Verlage. Seit Anfang 2004 arbeitet sie in der Entwicklung und Produktion verschiedener fiktionaler und dokumentarischer Projekte bei ma.ja.de., u.a. Dresscode, Mènàge a Trois und Georg (Caterina Klusemann), Khadak (Peter Brosens/ Jessica Woodworth), Die Spree - Sinfonie eines Flusses (Gerd Conradt), Tanz mit der Zeit (Trevor Peters).

MA.JA.DE. FILMPRODUKTION

Die ma.ja.de. filmproduktion wurde 1991 gegründet und gehört zu den wenigen Produktionsfirmen in Deutschland, die seit Jahren hochwertige Dokumentarfilme international produzieren. 1995 gründete der Geschäftsführer Heino Deckert das d.net, einen Zusammenschluss von sieben unabhängigen europäischen Produzenten. Seit 1999 ist Heino Deckert zudem im Vertrieb tätig. 2003 nahm Deckert Distribution, der eigene Weltvertrieb für Dokumentarfilme, die Geschäfte auf. Wir arbeiten seit langem erfolgreich mit vielen erfahrenden Regisseuren aus dem In- und Ausland zusammen. Unter ihnen Vitalij Manskij, Sergej Loznitsa, Pirjo Honkassalo und Thomas Heise, die zu den bekanntesten Dokumentaristen ihrer Länder gehören.

ARTE “LA LUCARNE”/”DIE SPÄTVORSTELLUNG”: REDAKTION VON “GEORG” UND SENDEPLATZ DER ERSTAUFFÜHRUNG AM 8. JUNI 2008

Die "Spätvorstellung" /"La Lucarne" auf ARTE ist der Sendeplatz für die "Perlen" der internationalen Dokumentarfilm-Produktion. Sonntags nachts gegen Mitternacht zeigt der Sender Filme, die das Feld des Dokumentarfilms ausloten: Autorenfilme mit unverkennbarer Handschrift, persönliche Filme, poetische Filme, Filme, die neue Wege zwischen den Genres suchen, - Grenzüberschreitungen sind möglich und erwünscht, eine vorgeschriebene "Slot-Länge" gibt es nicht. “Die „Spätvorstellung“ steht nicht im Abseits, sie ist das wahre Herz des Senders. Sie ist der Geheimtipp, der ARTE seinen Rang als internationaler Kreativ-Fernsehsender verleiht. Die „Spätvorstellung“ verbindet über das Fernsehen einzelgängerische und anspruchsvolle kreative Filmschaffende mit den Fernsehzuschauern. Kein anderer Fernsehsender der Welt hat einen derartigen Sendeplatz im Programmangebot. Die Schaffung eines solchen Raumes ist sehr wichtig, ganz besonders zu einer Zeit, in der das Fernsehen in Sachen Kreativität in einer Krise steckt. Die „Spätvorstellung“ ermöglicht dem Fernsehzuschauer den Blick auf Bereiche, die im Allgemeinen versteckt bleiben, da sie nirgends sonst mehr gezeigt werden." (Thierry Garrel, Leiter der Dokumentarfilmredaktion von ARTE France, im Vorwort zur Retrospektive "Les Filmes Cultes de La Lucarne d'ARTE" im Musée Jeu de Paume 2007).

Zu den "Spätvorstellung"-Regisseuren gehören u.a. Herz Frank, Naomi Kawase, Alexander Sokurov, Chris Petit, Arunas Matelis, Victor Kossakovsky, Chris Marker, Kiti Luostarinen u.v.a.m. Der Sendeplatz ist inzwischen international bekannt und seine Filme sind präsent auf allen Festivals der Welt. "IMA" von Caterina Klusemann war ebenfalls Teil der Retrospektive von "La Lucarne" im Jeu de Paume. Jährlich steuert die Redaktion ZDF/ARTE Fernsehfilm etwa ein Dutzend Programme für die Spätvorstellung bei, die alle von Doris Hepp verantwortlich betreut werden.